

30 Jahre Ausländerstudium in der DDR - 20 Jahre Herder-Institut

Sich Tag für Tag aufs neue prüfen

UZ sprach mit Dr. Lothar Kaiser, stv. Direktor für Erziehung und Ausbildung

UZ: Sie sind seit 27 Jahren am Institut tätig, kamen 1959 von einer EOS hierher, am ausländische Studierende während ihrer Vorbereitungszeit auf das Studium in Chemie und Physik zu unterrichten. Woher kamen damals und kommen heute die meisten Studenten, und was für eine Ausbildung erhalten sie hier am Institut?

Dr. Kaiser: Als ich an das Herder-Institut delegiert wurde, studierten hier etwa 100 ausländische Freunde, die u. a. aus Vietnam und der KVDR kamen. Während der nächsten Jahre wurden es 400, manchmal 600 Studenten aus den verschiedenen jungen Nationalstaaten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, aber auch Delegierte der Bruderparteien und nationalen Befreiungsbewegungen. Sie erhalten bei uns zunächst einen allgemeinen Sprachunterricht, der die Grundlagen der deutschen Grammatik und einen Wortschatz von mehr als 100 lexikalischen Einheiten umfasst. Ab der 13. Woche kommt eine fachspezifische Ausbildung im Hinblick auf ihr späteres Studium an einer Hoch- oder Fachschule der DDR hinzu.

UZ: Was wird getan, um den ausländischen Freunden die Anpassung an das Leben bei uns zu erleichtern? Wie gestalten sich die Kontakte zwischen Studierenden und Lehrkräften des Instituts?

Dr. Kaiser: Das Herder-Institut ist gewissermaßen das "Mutterhaus" für die ausländischen Freunde. Hier haben sie den ersten Kontakt mit Bürgern der DDR, werden in unsere gesellschaftlichen Verhältnisse eingeweiht und mit den Lebensgewohnheiten vertraut gemacht. Dies bringt eine hohe Verantwortung für uns Lehrkräfte mit sich und erfordert auch einen hohen zeitlichen Aufwand über die Arbeitszeit hinaus. Die ausländischen Jugendlichen suchen in uns Partner, zu denen sie mit allen Problemen und Sorgen kommen können. So besuchen Lehrer regelmäßig die Internate, und wir laden Studenten auch zu

Festtagen in unsere Familien ein. Dadurch entsteht ein Vertrauensverhältnis, das Grundlage ist für die gemeinsame Arbeit.

UZ: Während der 27 Jahre an der Einrichtung waren Sie an der Ausbildung von etwa 1700 ausländischen Studenten aus über 130 Ländern beteiligt, was reizt Sie an der Arbeit hier? Haben Sie sich irgendwann einmal mit dem Gedanken getragen, wieder mit Jugendlichen unseres Landes zu arbeiten?

Dr. Kaiser: Diese Absicht habe ich nie gehabt. Genau wie viele andere Kollegen hier habe ich viel Kraft und Energie in diese Arbeit investiert, und so möchte ich auch das Ergebnis der Bemühungen miterleben. Wenn die Studenten während oder nach ihrem Studium oder auch bei späteren Besuchen der DDR stets mit guten Erinnerungen zu uns kommen und über ihre Erfolge berichten, an denen auch wir Anteil haben, so macht uns das stolz.

Der Inhalt der Arbeit hier, der den Lehrer fesselt und packt, die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Auffassungen und Meinungen, stellt ständig neue hohe Forderungen und ist zu 96, der Zeit interessant und abwechslungsreich, um den politischen Anforderungen dieser Tätigkeit gerecht werden zu können, muß man sich und sein Auftreten jeden Tag aufs neue überprüfen. Für einen Lehrer hier, wenn er ein echter und guter Lehrer sein will, ist es besonders wichtig, daß sein Verhalten in Arbeit und privater Sphäre stets eine Einheit bilden. Sonst ist er gegenüber den Studenten, die sehr genau beobachten und eventuelle Diskrepanzen sofort bemerken, nicht glaubwürdig und würde den Erfolg seiner Arbeit in Frage stellen. Sich fähig den hohen Anforderungen zu stellen, aber auch die Freude, wenn man die Ergebnisse seiner Arbeit bei und mit den Studenten sieht, reizt mich immer wieder.



Erstabitulation - ein Jahr hartes Lernen am Herder-Institut liegt hinter den ausländischen Kommilitonen. Nun beginnt für sie an einer der Universitäten oder Hochschulen unseres Landes das Fachstudium. Foto: UZ-Archiv

Solidarität geben und empfangen

Seit 1951 erhielten 17 500 ausländische Bürger am Institut eine Ausbildung

30 Jahre Ausländerstudium in der DDR. Spricht man von diesem Jubiläum, so fällt in gleichem Atemzug der Name unseres Herder-Instituts, das in diesen Tagen auf den 29. Jahrestag seiner Namensverleihung zurückblickt. Ein Blättern in der Chronik des Instituts läßt zugleich eine Chronik der Entwicklung des Ausländerstudiums in unserer Republik deutlich werden.

Aus dem Sonderlehrgang der Jahre 1951-1953, aus dem am 1. August 1953 die Abteilung Ausländerstudium gebildet wurde, erwuchs das am 1. September 1959 gegründete Institut für Ausländerstudium an der KMU - eine Vorstudienanstalt für ausländische Studierende in der DDR und eine Stütze zur Förderung deutscher Sprachkenntnisse im Ausland. Mit der Gründung dieses Instituts zog unsere Republik die Konsequenz aus der marxistisch-leninistischen Auffassung vom proletarischen Internationalismus, vollzog sich etwas grundsätzlich Neues in bezug auf das schon traditionelle Ausländerstudium an der Leipziger Universität und die Vorbereitung der deutschen Sprache. Es war nicht mehr ein Studium zweiter Klasse, es gab keine Diskriminierung mehr. Die Ausbildung in unserem Land, an unserer Bildungsstätte wurde für die ausländischen Kommilitonen zum Humanismus der Tat. 17 500 Studenten, Aspiranten und Postgraduale durchliefen seit 1951 am Institut eine Ausbildung, bereiteten sich auf ein Studium in der DDR vor oder bildeten sich weiter. Es war also beileibe keine „Zufallsgründung“, sondern ein Vorgriff auf die künftige Entwicklung des Ausländerstudiums in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat. Und es bedarf wohl auch keiner großen Worte darüber, daß auch hier die ungenutzte Hilfe und die Erfahrungen sowjetischer Genossen für eine gute Startposition sorgten, und daß diese Zusammenarbeit auch heute noch wichtige Erkenntnisquelle für die Arbeit ist.

Zehn Monate studieren die jungen Freunde am Institut. Eine kurze Zeit, um ihnen soviel unserer deutschen Sprache zu vermitteln, damit sie an einer der Universitäten oder Hochschulen unter unseren Bedingungen erfolgreich studieren können. Das stellt Anforderungen nicht nur an die Studenten. Auch die Lehrer müssen stets mit höchsten Leistungen aufwarten. 15 Jahre und mehr stellen z.B. 130 Mitarbeiter des Instituts bereits ihre Kraft in den Dienst der Ausbildung. Sie verstehen sich - wie alle anderen Mitarbeiter - als Repräsentanten unseres Staates und seiner hohen, und bildungspolitischen Ziele. Dieser Verantwortung haben sich die Mitarbeiter stets gestellt, ob nun als Deutschlehrer, Fachlehrer oder auch als Mitarbeiter der Abteilung Radebeul, die seit 1962 über 4000 ausländische Praktikanten auf eine postgraduale Berufsbildung vorbereitet. Und auch die Patentbetriebe, die Beziehungen zu Schulen in LPG usw. helfen mit, damit die Kommilitonen aus heute über 130 Ländern der Erde bei uns eine wahre zweite Heimat finden, in der sie Solidarität empfangen.

Ausbildung der ausländischen Freunde aber ist nur eine Seite der Tätigkeit des Instituts. Eine zweite ist die Arbeit als „Stütze der Förderung deutscher Sprachkenntnisse im Ausland“, also zur Förderung für die Anfänger, und Fortgeschrittenenstufe und zu Ende der 30er Jahre einen bedeutenden Platz in den Gesamtaufgaben des Instituts einnimmt. Schritt für Schritt erwarb sich das Institut auf Grund seiner hervorragenden Arbeit auf diesem Gebiet das Profil eines DDR-Zentrums zur Verbreitung von Kenntnissen über die deutsche Sprache und Literatur sowie Landeskunde der DDR im Ausland. „Deutsch - Ein Lehrbuch für Ausländer“, Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache“, „Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht“.

Lehrbuch „Deutsch für Fortgeschrittene“ - so ließe sich die Reihe der Publikationen fortsetzen, die zum Teil schon in mehreren Auflagen bzw. in steigender Auflagenhöhe erschienen oder erscheinen. Rundfunksendungen und der Fernsehkurs „Sprechen Sie Deutsch?“, der demnächst durch einen neuen Zyklus abgelöst wird, gehören auch zu den Leistungen. Lehrbezogene Forschung und forschungsbezogene, praxisorientierte Lehre ist somit charakteristisch für die Arbeit des Instituts. Bewährungsfeld für die Durchsetzung dieser Einheit von Lehre und Forschung sind vor allem die Qualifikationskurse für ausländische Germanisten und Deutschlehrer, die alljährlich am Institut durchgeführt werden. Gerade heute geht der „Schwedenkurs“ zu Ende, der seit zehn Jahren mit wachsendem Erfolg durchgeführt wird. In der nächsten Woche beginnen die internationalen Hochschulferienkurse. Mehr als 2100 Deutschlehrer und Germanisten nahmen bisher an dieser Weiterbildungsform teil. Und seit 1959 stellt sich das Herder-Institut auch die Aufgabe, Germanisten und Naturwissenschaftler an germanistische Institutionen und Vorbereitungszentren zu längerfristigen Aufenthalten zu delegieren.

Internationale Wirksamkeit hat die umfangreiche Tätigkeit der Sektion „Deutsch als Fremdsprache“ im Sprachkomitee der DDR. Die Leistungen dieser Sektion wurden auf den verschiedensten Tagungen des internationalen Deutschlehrer-Verbandes, aber auch der bilateralen Germanistenkommission erkannt, bar.

Nur ein Bruchteil all der Leistungen des Instituts konnte hier erwähnt werden. Neue große Aufgaben stehen bevor. Die Mitarbeiter der Bildungsstätte fühlen sich ihrer Heimat als Patrioten und Internationalisten verpflichtet und sind bereit, die Herausforderung der 80er Jahre anzunehmen.

Ich bin 1971 in die DDR gekommen, um mich am Herder-Institut auf ein vierjähriges Studium an der Sektion Rechtswissenschaft der KMU, Fachrichtung Wirtschaftsrecht, vorzubereiten. Nicht nur das Klima, die anderen Lebensgewohnheiten und das Heimweh haben mir das Studium am Anfang sehr schwer gemacht. Die hohen fachlichen Anforderungen und Schwierigkeiten beim Gebrauch der deutschen Sprache, die man ja in diesem Beruf in allen Feinheiten beherrschen muß, haben mir alles abverlangt. Ohne die Hilfe meiner Kommilitonen aus der DDR

DDR wurde für mich eine zweite Heimat



hätte ich das Studium ganz bestimmt nicht so gut abschließen können. Wir haben oft in der Studiengruppe zusammen gelernt, ich habe am FDJ-Leben teilgenommen, viel von meiner Heimat erzählt, und wir haben natürlich auch zusammen gefeiert.

Auch wenn wir noch nicht alle Erfahrungen, die in der DDR beim Aufbau des Sozialismus gesammelt wurden, zum jetzigen Zeitpunkt nutzen können, so ist das doch für uns Wissen für die Zukunft. Einige meiner Kenntnisse aus dem Studium und der praktischen Erfahrungen aus dem Praktikum beim Wirtschaftsrat des Bezirkes Leipzig, konnte ich bei der unterhalbjährigen Tätigkeit an der Hochschule für Planung und Ökonomie in Hanoi schon weitergeben. 1979 bin ich wieder in die DDR gekommen, um bis zum September 1982 an meiner Dissertation auf dem Gebiet des Wirtschaftsrechts zu arbeiten. Während des Studiums ist die DDR für mich zur zweiten Heimat geworden, dennoch freue ich mich, wieder nach Vietnam zurückkehren zu können. Ich weiß, welche großen Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus noch vor uns stehen und wie wichtig dabei Fachleute auf allen Gebieten sind. Daß mich mein Land braucht, war immer entscheidend für mich. Besonders während schwieriger Phasen des Studiums hat mir dieses Gefühl neuen Mut und Zuversicht gegeben.

Tran Dinh Hoa

Es gibt eine Welt zu entdecken

1978 kam ich nach Leipzig. Damals... würde ich sehr wenig über die DDR... Man kommt in dieses Land mit vielen Zweifeln und mit elementaren Fragen wie: Wo werde ich schlafen? Was wird mit mir im Zimmer wohnen? Das alles ist einfacher, individuellerer Ausdruck dessen, was einem die Erfahrung eingeht. Am Anfang war es das Schwierigste, sich an den Mangel an Informationen und an den Papierkrieg zu gewöhnen. Danach an die Intensität des Deutschkurses und an das von der Arbeit der Jahre in Follen zerschnittene Gesicht eines Lehrers, der manchmal vergißt, daß nicht alle seine Schüler Kinder sind... All das nimmt schon bald einen sekundären Platz in der persönlichen Welt ein. Man wird sich klar darüber, daß die DDR kein beziehungsloser Punkt auf der Erde ist, an dem sich alle Welt trifft, daß auch das Herder-Institut nicht die DDR ist... und daß es jenseits seiner Einrichtungen eine Welt zu entdecken gibt. Man entdeckt, daß man gute dreißig Jahre der Existenz eines Landes... nicht mit ein paar Monaten so begrenzten Lebens erklären kann... Das ist wichtig für uns, die wir als Gäste dieses Landes eine unwiederholbare Erfahrung der Geschichte dieses Staates betreten und erleben, die ohne jeden Zweifel in Teilen wertvoll für den Weg des Sozialismus in unseren Ländern ist.

Francisca Galvan Diaz, Absolvent des Jahres 1979



Zahlreiche Lehrer des Herder-Instituts konnten zum Tag des Lehrers 1981 geehrt werden. Mit der Pestalozzi-Medaille in Bronze wurden Hannelore Dietzmann und Ursula Pudszuhn (v. l. n. r.) ausgezeichnet. Foto: HFBS/Weider

Am spannendsten ist das erste Treffen auf dem Bahnhof

Gedanken von Wolfgang Brunner - seit über 20 Jahren Lehrer am Herder-Institut

Wie wird es gelingen, den fahrfröhlichen Neulingen mit unseren -zig Formalitäten (Paß, polizeiliche Anmeldung, Gesundheit, Zeugnisse, Kenntnisstand, Heimordnung, gewählte oder nicht bestimmte Fachrichtung usw.) beizukommen? Das muß in einer Mittlersprache, wie Englisch oder Arabisch oder Portugiesisch, gemeistert werden. Da sehr viele zum ersten Male ein sozialistisches Land betreten und sehr

vieler und guter Informationen bedürfen, hat es sich bewährt, gleich eine Landeskunde der DDR, zum Teil fremdsprachig, anzuschließen, gleichsam zum Einleben eine Art Staatsbürgerkunde für Nichtstaatsbürger, die auch zu meiner Spezialtreppe wurde, vom Klima- und Weinanbau bis zum wissenschaftlichen Kommunismus, gipfelnd in einer (deutschen) Klausur mit Beleg. Langweilig war mir diese Arbeit

nicht 10 Minuten, Diskussion ist schnell im Gange, Gefragt und geschätzt ist die persönliche, ehrliche Meinung und Stellungnahme. Schöpferische Freude bereiten auch landeskundliche Sprechübungen auf Deutschkursen im In- und Ausland, meist Vorträge und Seminare für Germanisten, Deutschlehrer und -studenten. Welche besonderen Ergebnisse gibt es zu erzählen? Drei Beispiele:

- In einem Sprachzirkel mit sowjetischen Angestellten schlägt einer vor, ein paar ausgewählte Marx- und Hegel-Stellen durchzunehmen, es sei gut zu wissen, wie das Vertraute nun in Deutsch klinge. Oh, habe ich geschwitzet.
- Oder in Weimar spricht mich ein goldbebrillter Wissenschaftler an, gibt sich als der kleine vietnamesische Student von vor 16 Jahren zu erkennen, Direktor daheim, - wie heißt er bloß? - bald in der DDR promoviert. Und dann sprechen wir die Reihe der Kameraden von damals durch; der ist Dozent, die ist Fachkollegin (sie hat geschrieben), der ist gefallen...
- Oder im ND ist von einem hohen Staatsbesuch die Rede, und Bild, Name, Land stimmen mit dem überein, der da vor 17 Jahren das Lieblingswort „ausgezeichnet“ anwandte und obte. Bis nach Leipzig kommt er nicht. Aber sein Lehrer von einst freut sich, daß er mithelfen durfte an einer guten Entwicklung... über 20 Jahre nun schon.